Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 38 (1986)
Heft: 18

Artikel: Frühe Lektionen im Marxismus
Autor: Christen, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wichtiger als das Leben. Und man muss es in Ruhe leben.»

Aktueller Anlass zu diesem Filmbeitrag in den «Aspekten» ist ein Programm mit sechs tschechoslowakischen Filmen, darunter jener von Menzel, das vom 22. bis 24. September in München und später im Kommunalen Kino in Frankfurt gezeigt wird.

Als anspruchsvollere und sehr informative Sendung erwies sich der Beitrag «Filmleute in Moskau» in der Reihe *«Auslandsreporter»* von Bayern 3 am 31. August. Peter Bauer besuchte die Mosfilm, das rote Hollywood, eine der produktivsten Filmproduktionsstätten der Welt (jährlich 40–50 Spielfilme), und beobachtete mit der Kamera einige der 5000 Angestellten (darunter 102 Regisseure) dieses riesigen staatlichen Filmstudios. Der Film vermittelte einen differenzierten Einblick in die Organisation, Struktur und den Betrieb des Studios, zeigte Ausschnitte aus alten und neuen Filmen, stellte Fragen nach dem kulturellen und ideologischen Stellenwert des Films in der UdSSR und machte deutlich, dass der Film gemäss den Richtlinien der Partei seinen «Beitrag im Kampf um die Herzen und Hirne der Menschen leisten müsse». Nach der Zensur befragt, antwortete der Chefredaktor der Mosfilm: «Eine solche Institution gibt es bei uns nicht. Die Kommunistische Partei weiss jedoch Wege, um dafür zu sorgen, dass alle Geschehnisse in Vergangenheit und Gegenwart ins Bild gesetzt werden, wie das die Partei jeweils für richtig hält – oder auch nicht.» Dass aber auch in Moskau nicht alles so heiss gegessen wird, wie es gekocht wurde, zeigt Jewtuschenkos relativierende Aussage: «Selbst die besten Parteibeschlüsse können nur realisiert werden, wenn wir Autoren, wir Regisseure und wir Schauspieler mitmachen.» Bauers Report ist ein brauchbares Beispiel, wie in knapper, sachlicher, doch nicht langweiliger Weise ein recht komplexes (Film-)Thema auch einem filmisch nicht vorbelasteten Zuschauer interessant und verständlich vermittelt werden kann.

Die angeführten Beispiele repräsentieren verschiedene Möglichkeiten, sich im Fernsehen mit Film zu befassen. Trotz verschiedenen Zielsetzungen fällt jedoch auf, dass die formale Gestaltung durchs Band einfallslos, konventionell und unkreativ ist. Alles ist mehr oder weniger nach dem gleichen Muster gestrickt: Filmausschnitte, Statements, Kommentare. Das ist weder abwechslungsreich, noch originell oder anregend. Es fehlt die Lust am kreativen Gestalten, an Improvisation und neuen Ideen – und so machen diese Sendungen meist auch nicht besonders Lust aufs Kino. Das ist doch eigentlich – nicht nur wegen der eingangs erwähnten Gründe – schade. ■

Thema

Marx-Brothers-Festival

Thomas Christen

Frühe Lektionen in Marxismus

Nun sind sie endlich zu sehen, die fünf ersten Filme mit den Marx Brothers. Der schweizerische Verleiher, Rudolf Hoch von der Columbus Film AG, hat weder Mühe, Aufwand noch Kosten gescheut, um diese Raritäten der Filmkomik, die der Zuschauer hierzulande meist nur vom Hörensagen kennt, zugänglich zu machen: im Kino, auf grosser Leinwand und – was bei der Sprachakrobatik der Gebrüder Marx besonders ins Gewicht fällt – in der Originalversion mit sorgfältiger Untertitelung. Es bleibt zu hoffen, dass diese Filme ihre verdiente Publikumsbeachtung finden, wenn sie ab 19. Oktober im Rahmen eines «Marx-Brothers-Festival» im Zürcher Kino Piccadilly aufgeführt werden: «Monkey Business» (1931), «Animal Crakkers» (1930), «Horse Feathers» (1932), «The Cocoanuts» (1929) und «Duck Soup» (1933). Später werden diese Werke auch in anderen Städten und Regionen zu sehen sein.

Als Minnie Schoenberg als 15jährige mit ihrer Familie von Deutschland nach Amerika auswanderte, hätte sie sich wahrscheinlich nicht träumen lassen, dass ihre Söhne einst zu den berühmtesten Komikern des Tonfilms gehören würden. Das Kino war noch nicht einmal erfunden, als sie in New York einen anderen Immigranten heiratete: Sam Marx. Minnie und Sam liessen sich in einem deutsch-jüdischen Viertel Manhattans nieder und hatten insgesamt fünf Kinder, alles Söhne: Leonhard (1891), der unter dem Namen Chico auftrat, Adolph (1893), der zunächst Arthur, später Harpo genannt wurde, Julius (1895), der als Groucho bekannt wurde, sowie Herbert und Milton, die zwar ebenfalls Künstlernamen besassen (Zeppo und Gummo), eigentlich aber nicht zum «harten Kern» der späteren Marx-Truppe gehörten.

Theaterblut floss in Minnie Marx' Adern, denn sie entstammte einer Familie mit langer Wanderschauspielertradition. Sie war es denn auch, die dafür sorgte, dass ihre Söhne sich von klein auf im Milieu des Varieté- und Musiktheaters wie zu Hause fühlten, bereits in jungen Jahren auf der Bühne standen und zunächst mit Gesangs- und Musiknummern den Erfolg suchten (diese werden auch in den Filmen immer wieder eingeflochten), bis sie schliesslich ihr komisches Potential entdeckten. Der Durchbruch gelang ihnen mit der Bühnenshow «I'll Say She Is» im Jahre 1924.

Unverwechselbare Typen

In dieser Zeit der Bühnenshows (es folgten noch «Cocoanuts» und «Animal Crackers» – beide anschliessend verfilmt) besassen die Marx Brothers bereits, was für jeden erfolgreichen Komiker unentbehrlich ist: eine unverwechselbare Typologie, ein Set von charakteristischen Eigenschaften, die der Zuschauer bald einmal kannte. Diese «Persönlichkeiten» wurden unverändert in die späteren Filme übernommen.

Bereits die angenommenen Künstlernamen verhelfen zu einer Kurzcharakterisierung. Da ist zunächst einmal *Groucho*. Sein Name soll Bezug nehmen auf «grouchy» (griesgrämig) oder «to grouch» (nörgeln). Mit Nörgler wäre Groucho allerdings noch liebenswürdig umschrieben. Eine wahre Plage ist er für seine Umgebung, mit seinen buschigen Augenbrauen, seinem angemalten Schnurrbart, der Nickelbrille, hinter der zwei listige (oder bösartige) Augen hervorblitzen, der obligaten Zigarre im Mund. Gekleidet ist er wie ein etwas heruntergekommener Businessman, ausgestattet mit einem Mundwerk, das Wörter ausspuckt wie ein Maschinengewehr seine Kugeln.

Groucho finden wir meist in der Rolle des Hochstaplers, Schwindlers oder Betrügers, der es fertigbringt, einem die eigenen Schuhe zu verkaufen. Abgesehen hat er es mit Vorliebe auf reiche Frauen. Hat er Position oder Würde erreicht (z. B. als Hotelbesitzer, Schuldirektor oder Staatschef), so macht er den absurdesten Gebrauch von seiner Macht. Es scheint, als sei für ihn der einzige Grund, möglichst viel Macht und Autorität zu erreichen, die Möglichkeit der Zerstörung der Strukturen, die eben diese Macht hervorbringen, des Durcheinanderbringens aller geordneten Zusammenhänge.

Chico ist, äusserlich gesehen, in gewisser Hinsicht das Gegenstück zu Groucho. Er versucht nicht, seine Herkunft durch äusserliche Attribute zu verschleiern. Mit seinem spitzen Hütchen, seinem Jackett und seinen grosskarierten Hosen, mit seinem italienischen Akzent könnte er geradewegs aus einem italienischen Einwandererviertel stammen, noch vor einigen Jahren sich irgendwo auf dem Lande in Sizilien aufgehalten haben. Immerzu ist auch er an irgendwelchen Gaunereien beteiligt und er glänzt vor allem im Erfinden von Ausreden. Er mag zwar nicht so denk- und redeschnell wie Groucho sein, beim Klavierspielen ist er ein Virtuose und seine Gedankengänge vermögen jeder noch so absurden Logik standzuhalten (oder vielleicht nur einer absurden).

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen. In *«Cocoanuts»* sind er und Groucho mit der Aufdekkung eines Gemäldediebstahls beschäftigt. Chico meint, dass man nur das ganze Haus durchsuchen müsse, um Diebesgut und Täter zu finden. Groucho entgegnet: «Nehmen wir einmal an, dass niemand im Haus das Gemälde genommen hat», womit er meint, dass es auch Einbrecher gewesen sein könnten. Chico: «Dann gehen wir zum Haus nebenan.» – «Angenommen, es gibt kein Haus nebenan?» – «Dann müssen wir natürlich eines bauen.» Chico schafft es mit seiner insistierenden Art, manchmal sogar Groucho beinahe zur Verzweiflung zu bringen (und das will etwas heissen). So beispielsweise wiederum in *«Cocoanuts»*, als er auf das Stichwort «Viaduct», das er nicht versteht, mit der Frage «Why a duck?» (Warum eine Ente?) reagiert. Als ihm Groucho erklären will, was ein Viadukt ist, beharrt er auf seiner Frage «Why a duck? Why-a-no-chikken!» Seinen Namen soll er übrigens erhalten haben, weil er ständig den Mädchen («chicks») nachlief, wobei diese Eigenschaft in den Filmen allerdings Harpo, dem Dritten im Bunde, zufällt.

Die Marx-Brothers in «Monkey Business» (1931) von Norman McLeod.

Woher *Harpo* seinen Namen hat, ist leicht einsehbar: Er, der Stumme mit dem grossen Mantel, aus dem er alles hervorholen und in dem er auch alles verschwinden lassen kann, mit blonder Lockenkopfperücke und verbeultem Zylinder, vermag sich nämlich nicht nur äusserst virtuos mit Gesten und Geräuschen, so beispielsweise diversen Autohupen, die in seinem Hosenbund stecken, auszudrücken, er pflegt auch in den wenigen ruhigen Momenten, die die Filme der Marx Brothers aufweisen, das Harfenspiel. Sieht er allerdings irgendwo ein Mädchen, rennt er ihm sofort nach, um von ihm Besitz zu ergreifen. Allerdings weiss er, der stark kindliche Züge trägt (gepaart mit einer grossen Portion Boshaftigkeit – aber auch dies soll ja vorkommen), nichts mit ihm anzufangen, ausser vielleicht ihm einen Arm zu brechen (wie in *«Animal Crackers»*).

Wo es Groucho gelingt, mit seinen Wortkaskaden alles so zu verdrehen, bis es seinen «Sinn» verliert oder einen ihm genehmen Sinn erhält, da wird Harpo handgreiflich, sei es mit der berüchtigten Schere (wie z. B. in *«Duck Soup»*) oder mit allerlei anderen Gegenständen, die er aus seinem Mantel zaubert. Harpo ist denn auch der visuellste der Marx Brothers. Wo Groucho und Chico Sprachzerstörung betreiben, setzt Harpo sie ins Bild um, dabei frei assoziierend. Wenn in *«Monkey Business»* von ihm ein «Passport» verlangt wird, zeigt er zunächst eine Pappe (pasteboard) und schliesslich ein Waschbrett (washboard). In *«Horse Feathers»* verlangt Groucho nach einem Siegel, worauf Harpo ihm eine Robbe (englisch beides «seal») auf den Tisch wirft.

Harpo tritt vielfach in Begleitung von Chico auf, was die Effektivität in Nonsens mehr als verdoppelt. Kommt noch Groucho dazu, so entsteht wahrhaftig eine explosive Mischung.

In den ersten fünf Filmen ist auch noch ein vierter Marx mit von der Partie: *Zeppo*. Anscheinend war aber das Repertoire von den drei anderen schon völlig ausgeschöpft, so dass für Zeppo nur noch der Typ des «Normalen» übrigblieb. Dieser geriet ihm allerdings meist so blass, dass er ständig vom Publikum für einen Statisten gehalten wurde. Durch seinen Weggang nach «Duck Soup» wurde aus dem Quartett ein Trio, was jedoch den Zuschauern kaum auffiel. Drei dieser Monstren genügten vollauf, um alles, aber auch wirklich alles zu verunsichern. Nichts war vor ihnen sicher, sei es die Schule (wie in *«Horse Feathers»*) oder sogar Staat und Armee (wie in *«Duck Soup»*). Die von ihnen verkörperten Typen unterschei-

den sich von anderen Komikern dadurch, dass sie keine geborenen Verlierer sind (wie etwa Buster Keaton) und dass es bei ihnen keinen Platz für Gefühle und Sentimentalitäten gibt (wie etwa bei Chaplin oder Harold Lloyd). Ihre Komik kann wohl am treffendsten mit dem Begriff «absurd» umschrieben werden, absurd in der Bedeutung von unsinnig, wider-sinnig, sinnzerstörend oder – ein wenig intellektueller ausgedrückt – anti-ideologisch.

Mit ihrem Tun und Handeln brechen die Marx Brothers jede noch so festgefügte Denkstruktur auf, es blüht der Anarchismus, und es scheint, als würden sie sich nur dann wohlfühlen, wenn ein Chaos herrscht oder sie eines produzieren können, wenn alles drunter und drüber gerät (und das unten oben und das oben unten ist). In ihrer Komik spielt die Sprache eine bedeutsame Rolle, aber es wäre völlig falsch zu behaupten, dass nur sie quasi das Transportvehikel ist. Einige der schönsten und poesievollsten Szenen kommen gerade ohne Sprache aus, so zum Beispiel die weiter unten besprochene Spiegelszene aus «Duck Soup». Trotzdem war es vermutlich notwendig, dass zunächst der Tonfilm in den Kinos Einzug halten musste, bis die Marx Brothers zum Film wechseln konnten.

Vom Broadway nach Hollywood

Kontakte mit der Filmwelt existierten bereits, bevor Ende der zwanziger Jahre der Film in den Kinos zu tönen begann und damit die Voraussetzung für eine adäquate Umsetzung der Marxschen Komik gegeben war. Bezeichnenderweise schaffte es jedoch nur der stumme und pantomimische Harpo zu einigen wenigen Gastauftritten im Medium Film. 1929 wurde das Bühnenstück *«Cocoanuts»*, nachdem es eine volle Saison am Broadway und zwei weitere Jahre auf Tournee gespielt worden war, in den Studios der Paramount auf Long Island verfilmt, ebenso ein Jahr später *«Animal Crackers»*. Beide Filme geben einen relativ guten Eindruck von den damaligen Bühneninszenierungen mit den Marx Brothers, was heisst, dass sie filmisch nicht sehr einfallsreich sind. Ein boshafter Kritiker meinte sogar über den Erstling *«Cocoanuts»*, die Kameraführung zeige die Beweglichkeit eines im Winter eingefrorenen Feuerwehrhydranten. Die Handlung dieser beiden Filme ist – wie bei allen anderen Marx-Brothers-Filmen – eigentlich ziemlich banal und nebensächlich, sie dient lediglich als roter Faden, an dem sich die komischen Nummern der Marx Brothers entlanghangeln. In *«Cocoanuts»* geht es um einen betrügerischen Hotelmanager (natürlich

gespielt von Groucho), der am Bauboom in Florida seinen Anteil abschöpfen möchte, während in *«Animal Crackers»* der Raub eines wertvollen Ölgemäldes im Mittelpunkt steht.

Der Grund, weshalb die Marx Brothers vom Theater zum Film wechselten, ist nicht allein im Aufkommen des Tonfilms zu suchen. Ende der zwanziger Jahre trafen Weltwirtschaftskrise und Depression auch das Theaterbusiness nachhaltig, während der Film – mit dem Ton um eine neue Attraktivität reicher – von der Krise nichts zu spüren schien. In *«Cocoanuts»* tritt auch Margaret Dumont zum ersten Mal auf, und zwar in der Rolle der vermögenden Dame, die zur besonderen Zielscheibe von Grouchos Tiraden wird. Mit sechs weiteren Auftritten in späteren Filmen der Marx Brothers wird sie gleichsam zum «eisernen Bestand» Marxscher Komik. Ihre Erfahrungen fasste sie folgendermassen zusammen: «Man sagte mir, dass sie eine Schauspielerin mit Würde und Seriosität suchten, um ihre Komödie dramatisch auszubalancieren. Nach drei Wochen als Grouchos Partnerin hatte ich beinahe einen Nervenzusammenbruch. Er stiess mich herum, zog Stühle unter mir weg, grillte Steaks im Kamin meines Appartements, legte mir Frösche ins Bad und machte mir sowohl auf der Bühne als auch sonst das Leben schwer. Aber ich bereue keine Minute. Ich liebe diese Kerls.» Mit stoischer Ruhe erträgt sie tapfer alle Beleidigungen, so etwa in *«Animal Crackers»*, wenn Groucho sie fragt, ob sie ihm ein Paar Sokken waschen würde. Auf ihr Erstaunen hin fügt er bei, dass das eben seine Art sei, ihr zu erklären, dass er sie liebe!

«Monkey Business» war der erste Film der Marx Brothers, der nicht nach einer Bühnenshow gedreht wurde, sondern auf einem Originaldrehbuch basierte. Die Regie übernahm Norman McLeod, der auch *«Horse Feathers»* inszenierte, während bei *«Duck Soup»*, dem wahrscheinlich besten, angriffigsten und verrücktesten Marx-Brothers-Film überhaupt, Leo McCarey Regie führte, der zuvor Komik-Erfahrung mit Filmen von Laurel und Hardy gesammelt hatte. Hätten die Marx Brothers nur einen einzigen Film gedreht, nämlich *«Duck Soup»*, sie wären trotzdem in die Filmgeschichte eingegangen.

In diesem Film klappte einfach alles: ein perfektes Timing, die Verflechtung der einzelnen Nummern zu einem Ganzen, eine heftige, aber dennoch hintergründige Attacke gegen Machtstrukturen und totalitäre Staatsformen jeglicher Art, eine Ungeheuerlichkeit, die wahrscheinlich nur in Form der Komik möglich ist. Um den Finanzhaushalt eines Operettenstaates mit dem schönen Namen «Freedonia» zu sanieren, wird ausgerechnet Rufus T. Firefly alias Groucho zum Premierminister ernannt. Doch ihm ist die Reparatur seiner Badewanne wichtiger als die Interessen des Staates. Und prompt zettelt er einen Krieg mit dem Nachbarstaat Sylvania an. Und all dies 1933, dem Jahr, in dem Hitler an die Macht kam – mit einem ähnlich operettenhaften Aufzug. Mussolini scheint immerhin die Botschaft des Films wenigstens teilweise verstanden zu haben – und liess *«Duck Soup»* verbieten.

Chico und Harpo werden von Sylvania als Spione engagiert, um eine Revolution anzuzetteln, aber sie wechseln alle paar (Film-) Minuten die Seite, wobei Chico sogar zum Kriegsminister aufsteigt. Am Ende – im Krieg – verlangt Groucho nach seiner Stradivari, kündigt an, dass er die Gegner nun tanzen lernen werde und holt aus dem Geigenkasten eine Maschinenpistole. Er beginnt aus seinem Unterstand zu schiessen, bis ihn ein Soldat darauf hinweist, dass er auf seine eigenen Leute feuere. Er gibt dem Soldaten fünf Dollar Schweigegeld, nimmt sie ihm aber gleich wieder ab, als Preis für sein eigenes Schweigen.

Gestörte Harmonie: Groucho mal drei

Ungefähr in der Mitte von *«Duck Soup»* gibt es eine Szene, die zu den schönsten Nummern Marxscher Komik gehört. Die Grundidee ist einem Film eines anderen grossen Komikers des Stummfilms entlehnt, der heute leider praktisch vergessen ist: Max Linder. Chico und Harpo sind in Grouchos Haus eingedrungen, um geheime militärische Pläne zu stehlen. Um nicht entdeckt zu werden, zieht Harpo ein weisses Nachthemd mit Zipfelmütze an, malt sich einen grossen Schnurrbart und setzt sich eine Brille auf, wird so zum perfekten Doppel von Groucho. Dasselbe tut auch Chico. Nach einem Besuch bei Mrs. Dumont, bei dem die beiden verschiedene Male als Groucho auftreten, kommt es zu einer Verfolgungsjagd, in deren Verlauf Harpo einen grossen Spiegel zerbricht. Hinter dem Spiegel wird ein Raum sichtbar, der dem davorliegenden in allem gleicht, aber spiegelverkehrt eingerichtet ist. Um den Verlust des Spiegels (und seine Anwesenheit) zu kaschieren, tritt Harpo nun als Spiegelbild des eintreffenden Grouchos auf, macht dessen Bewegungen vor dem nicht mehr existierenden Spiegel genau nach. Groucho bemerkt zwar, dass etwas nicht stimmt, spielt jedoch das «Spiel» mit und versucht, sein falsches «Spiegelbild» mit den verrücktesten Bewegungen zu entlarven. Zu diesem Zweck

El amor brujo 86/265

Regie: Carlos Saura; Leitung und Choreographie: C. Saura und Antonio Gades; Kamera: Julio Madurga; Musik: Manuel de Falla mit dem Orquestra Nacional de España unter Jesus Lopez Cobos; Darsteller: Cristina Hoyos, Laura del Sol, Antonio Gades, Juan Antonio Jimenez, Emma Penella u. a.; Liederinterpret: Rocio Jurado; Produktion: Spanien 1985, Emiliano Piedra, 106 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.
Carlos Saura schliesst seine Flamenco-Trilogie mit einer Trivial-Zigeuner-Tanz-Operette zur Musik von Manuel de Falla ab, makellos getanzt und dargestellt von Künstlern höchsten Ranges. Vom Flamenco sehr Begeisterte werden auch dieser zur technisch perfekten Hohlform verkommenen Inszenierung noch etwas abgewinnen können. → 18/86

J

Crime Wave / The City Is Dark (Von der Polizei gehetzt) 86/266

Regie: André de Thoth; Buch: Crane Wilbur, nach einer Geschichte von John und Ward Hawkins; Kamera: Bert Glennon; Schnitt: Thomas Reilly; Musik: David Buttolph; Bauten: Stanley Fleischer; Darsteller: Sterling Hayden, Gene Nelson, Phyllis Kirk, Ted de Corsia, Charles Bronson, Jay Novello, Timothy Carey, Richard Benjamin, Hank Worden u. a.; Produktion: USA 1950, Warner Bros., 73 Min.; Verleih: offen.
Ein ehrlicher und glücklich verheirateter Ex-Gangster wird von ehemaligen Kumpanen nach einem blutigen und missglückten Überfall erpresst, sie zu verstecken und bei einem Bankraub zu begleiten. Dieser fast ausschliesslich in der Nacht spielende, dichte und spannende Film ist so düster und pessimistisch, dass das abrupte Happy-End nur als Zugeständnis an die Zensurbehörde einleuchtet. Von Inhalt und Form her ein Vertreter der Schwarzen Serie, fehlt dem zwar gut gespielten Film eine überzeugende zentrale Figur und eine durchgehende Perspektive.

E★

Von der Polizei gehetzt

Demetrius and the Gladiators (Die Gladiatoren) 86/267

Regie: Delmer Daves; Buch: Philip Dunne nach dem Roman «Das Gewand des Erlösers» von Lloyd C. Douglas; Kamera: Milton Krasner; Musik: Franz Waxman; Darsteller: Victor Mature, Susan Hayward, Michael Rennie, Debra Paget u. a.; Produktion: USA 1954, Frank Ross, 101 Min.; Verleih: offen. (Sendetermin: 27. 9. 86, DRS)
Dieser amerikanische Cinemascope-Film greift auf Motive des Films «The Robe» zurück: Das Gewand Jesu, um das unter dem Kreuz gewürfelt wurde, steht erneut im Mittelpunkt. Auch der pompöse Kolossalstil ist der gleiche: Die Geschichte wurde zum Teil in den Kulissen und mit den Kostümen des Vorgängers gedreht. – Ab 14 Jahren.

J

Die Gladiatoren

Gojira / The Return of Godzilla (Die Rückkehr des Monsters Godzilla) 86/268

Regie: Koji Hashimoto (in den USA gedrehte Szenen: R. J. Kizer); Buch: Tomoyuki Tanaka, Hidekazu Nagahara, Lisa Tomei; Kamera: Kazutami Hara; Schnitt: Yoshitami Kuroiwa, M. Spence; Musik: Reijiro Koroku; Darsteller: Keiju Kobayashi, Ken Tanaka, Yasuko Sawaguchi, Yosuke Natsuki, Shin Takuma, Raymond Burr u. a.; Produktion: Japan 1984, Toho, 90 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.
Der Riesensaurier Godzilla wird durch den Ausbruch eines Vulkans wieder an die Erdoberfläche geschleudert und nimmt Kurs auf Tokio, wo er sein mörderisches Zerstörungswerk beginnt. Erst nach erheblichen Verwüstungen kann das Monster durch die Findigkeit eines Wissenschaftlers unschädlich gemacht werden. Unfreiwillig komisch wirkender Gruselfilm, amateurhaft in der Gestaltung, tricktechnisch deutlich hinter der Entwicklung des Genres zurückbleibend.

E

Die Rückkehr des Monsters Godzilla

ZOOM Nummer 18, 17. September 1986
«Filmberater»-Kurzbesprechungen
46. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Kurzbesprechungen

ZAGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 21. September*

Helvetische Volksreligion – Weltweites Evangelium

Der reformierte Pfarrer Walter Hollenweger, Zürich, Professor für interkulturelle Theologie in Birmingham, stellt die Schweizer Volksreligion mit allen Vor- und Nachteilen der Vision eines weltweiten Evangeliums gegenüber. *(8.30, DRS 2,* Zweitsendung, Montag 29. September, 11.30)

Süchtig

Film von Manfred Grunert, mit Michael König, Ilona Grandke, Christine Wodetzky. – Geschichte eines alkoholkranken Zeitungsredaktors, der im Alkohol den Tod sucht und in einer Anstalt, nach einer extremen Existenzkrise, das Leben gewinnt. Autobiografische Elemente des Autors vermitteln der Geschichte Authentizität. Auftakt-Sendung zur «Suchtwoche» des ZDF mit entsprechenden Beiträgen vom 28. September bis 2. Oktober. *(21.30–23.25, ZDF)*

■ *Mittwoch, 24. September*

«Sie töten uns – nicht unsere Ideen»

Dorothee Meili unterhält sich mit Doris Stump über eine Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht in der Schweiz, Meta von Salis-Marschlins (1855–1929). Als erste Frau promovierte sie 1887 an der philosophischen Fakultät in Zürich. 1887 forderte sie in der Presse das Stimm- und Wahlrecht für Frauen. *(15.00, DRS 1)*

■ *Donnerstag, 25. September*

Der Weg in die Zukunft

Reportage junger Frankfurter Filmemacher: Christel Brunn, Stephan Fehl, Bernd Isecke, Thomas Jahn, über zwei Jugendliche in einem New Yorker Getto. – Ein Puertoricaner und ein Schwarzer in der New Yorker Lower East Side werden in ihrem Alltag begleitet, wobei nicht die Sozialreportage, sondern das Selbstverständnis dieser Jugendlichen im Mittelpunkt steht. *(16.04–16.34, ZDF)*

In der Bärengrube

Fernsehspiel von Claude Chenou. – Ein junges Paar kehrt nach langem Aufenthalt in Mexiko in die Heimat, den Schweizer Jura zurück, um in Moutier eine Werkstatt zu übernehmen. Als ehemaliger Aktivist der jurassischen Separatistenbewegung wird der Mann wieder mit den alten Konflikten konfrontiert, die die Liebe und Lebensgemeinschaft auf eine harte Probe stellen. *(20.05–21.44, TV DRS)*

Die Last von Tschernobyl

Weiterhin wird unsere Umwelt mit radioaktiven Substanzen durch den Reaktorunfall belastet. Diesen Herbst und Winter wird nochmals eine Verschlechterung des Zustands unserer Nahrung eintreten. Unter Berücksichtigung des Berichts der UdSSR an die Internationale Kommission in Wien, werden Fragen des Ausmasses der Strahlengefährdung diskutiert. *(21.00–21.45, ZDF)*

■ *Freitag, 26. September*

Geständnis einer Maske – Der Fall Yukio Mishima

Dokumentation von Michael Macintyne über den umstrittenen japanischen Schriftsteller Yukio Mishima, der weniger durch seinen literarischen Erfolg, als

Haunted Honeymoon (Hochzeitsnacht im Geisterschloss) 86/269

Regie: Gene Wilder; Buch: G. Wilder und Terence Marsh; Kamera: Fred Schuler; Schnitt: Christopher Greenburry; Musik: John Morris; Darsteller: Gene Wilder, Gilda Radner, Dom DeLuise, Jonathan Pryce, Paul L. Smith, Peter Vaughan, Bryan Pringle, Roger Asthon-Griffiths u. a.; Produktion: USA/GB 1986, Susan Ruskin und Terence Marsh für Orion, 85 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Ein Spukschloss, bevölkert von Psychopathen, Freaks und geldgierigen Erbschleichern, die nur auf den Hinschied der Hausherrin warten: Man kann sich in etwa ausmalen, welche Geister, Gespenster und grusligen Abenteuer ein angehendes Brautpaar hier im trauten Schoss der Familie erwarten. Der Streifen hält tapfer die Balance zwischen wohligem Schreck und schallendem Gelächter und wartet mit einigen hübschen Pointen auf, aber konfus bis zum Komme-draus-wer-will ist die wilde Wilder-Geschichte auch. Die entsprechende Warnung vor Filmbeginn hat's in sich. – Ab etwa 14.

J

Hochzeitsnacht im Geisterschloss

The Holcroft Convenant (Der tödliche Pakt) 86/270

Regie: John Frankenheimer; Buch: George Axelrod und Edward Anhalt nach einem Roman von Robert Ludlum; Kamera: Gerry Fisher; Schnitt: Ralph Sheldon; Musik: Stanislas; Darsteller: Michael Caine, Anthony Andrews, Victoria Tennant, Lilly Palmer, Bernard Hepton, Mario Adorf, Michael Lonsdale u. a.; Produktion: Grossbritannien 1985, Edie und Ely Landau für EMI, 112 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
Ein Architekt kommt unverhofft zur Hinterlassenschaft seines Vaters, eines Nazi-Generals: 4,5 Milliarden Dollar, welche er für karitative Zwecke ausgeben muss. Dabei sollen ihm die beiden Söhne der Adjutanten seines Vaters helfen. Doch sie entpuppen sich bald als Neo-Nazis, die mit dem Geld eine Terrororganisation aufbauen wollen. Eine spekulative, handwerklich professionell inszenierte Geschichte, in der vordergründige Spannung wichtiger ist als psychologische Charakterisierung der meist lustlos agierenden Darsteller. Obwohl auch die Spannung nicht nachhaltig ist, bietet der Film solides Genre-Kino.

E

Der tödliche Pakt

Home of the Brave 86/271

Regie und Buch: Laurie Anderson; Kamera: John Lindley; Schnitt: Lisa Day; Ton: Leanne Ungar; Mitwirkende: L. Anderson, William S. Burroughs, die Laurie Anderson Band u. a.; Produktion: USA 1985, Talk Normal, 92 Min.; Verleih: Cactus Film, Zürich.
Die New Yorker Multi-Media-Performance-Künstlerin Laurie Anderson schnitt eines ihrer Konzerte in Eigenregie mit. Themen wie Kommunikation, Kommunikationsprobleme, telefonische Kontaktpflege, Computer, Maschinen, Technik und Unterhaltung, allesamt aus dem Leben der achtziger Jahre gegriffen, bilden zusammen mit Zitaten von Fassbinder, Burroughs, Shakespeare und Melville den Kern. Mit ihm verschmolzen und darumherumgekleistert werden avantgardistisch-technokratische Musik, Tanz, Shows, im Hintergrund projizierte Dias und Filme, sowie durchgehend kaltes, meist blaues Licht. Ein Spektakel, das die technischen Möglichkeiten ausnützt, sie dabei kritisiert und leider genauso langweilig wie 18 eintönige Videos wirkt.
J

Once Bitten (Einmal beissen, bitte) 86/272

Regie: Howard Storm; Buch: David Hines und Jeffrey House; Kamera: Adam Greenberg; Schnitt: Marc Grossman; Musik: John du Prez; Darsteller: Lauren Hutton, Jim Carrey, Karen Kopins, Claevon Little u. a.; Produktion: USA 1986, Goldwayn, 93 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Einmal mehr werden den Vampiren lachend die Zähne gezogen. Diesmal ist eine Gräfin das Opfer, die sich in eine filmogene, in jeder Hinsicht keusche College-Liebe verbissen hat. Schön die Parabel: Mutter- und Frauenträume geschlechtsreifer Knaben. Doch das kommt recht steif und reizlos daher und verscheucht, trotz Thema, das Subversive, Erotische. Angenehm verhalten im Stil – oder auch sorgsam zu Tode gepflegte Unterhaltung.

J

Einmal beissen, bitte

durch das mit 45 Jahren verübte spektakuläre Harakiri im Jahre 1970 zur Legende geworden ist. Werkproben und Interviews mit Zeitgenossen ergänzen den Versuch, Mishimas Motive zu deuten. Mishimas Leben wurde auch von Paul Schrader in seinem filmischen Traktat «A Life In Four Chapter» *(ZOOM 20/85)* geschildert. *(22.20–23.20, ORF 1)*

■ *Samstag, 27. September*

Mit diesem Luther nicht

«Ein gebrochenes Verhältnis» – «Katholische Kirche und Gewerkschaften». – Oswald von Nell-Breuning, Nestor der katholischen Soziallehre und Schrittmacher der deutschen Einheitsgewerkschaft, war einer der wenigen Einzelkämpfer unter den Theologen, die zur Arbeiterbewegung hielten. Allgemein tun sich aber beide Institutionen schwer miteinander. Der Film von Gerd Hill untersucht die Ursachen der Berührungsängste. *(18.30–19.00, SWF 3)*

■ *Sonntag, 28. September*

Der Mann in Weiss

«Ein Blick hinter die Kulissen eines Papstbesuches». – Stéphane Lejeune hat die Kehrseite und «Nebengeräusche» des Papstbesuches in Belgien untersucht, der als Medienereignis nicht nur pastorale Visite bedeutet, sondern auch ein Spektakel für Souvenirhändler und neugierige Gaffer ist. *(10.05–11.00, TV DRS)*

Für euch der Tag – für uns die Nacht

«Afrikanische Stunden in Paris». – Der Dokumentarfilm über Einwanderer aus ehemaligen Kolonien Frankreichs, die in den Metropolen wachsender Arbeitslosigkeit und Ausländerfeindlichkeit ausgesetzt sind. Le Pen und seine Anhänger schüren diese Stimmung. Politiker und Polizei versuchen den Zustrom zu bremsen. *(22.55–23.40, ARD)*

■ *Dienstag, 30. September*

Die Befreiung des Prometheus

Hörstück in neun Bildern von Heiner Goebbels nach einem Text von Heiner Müller. – Mit Songformen, Collagen und filmartigen Rückblenden werden die politischen Aspekte der «Arbeit am Mythos» betont. Prometheus in seiner Ambivalenz als Feuerräuber und Helfer des Menschen, zum anderen als Gast am Tisch der Götter mit seinen Privilegien. *(20.15–21.00, DRS 2,* Zweitsendung: *Samstag, 4. Oktober, 10.00)*

■ *Donnerstag, 2. Oktober*

Die Walsche

Fernsehfilm von Joseph Zoderer und Werner Masken, mit Marie Colbin, Lino Capolicchio, Johannes Thanheiser. – Eine Südtirolerin verlässt ihr Dorf, arbeitet in der Stadt und verliebt sich in einen italienischsprachigen Studenten, einem «Walschen». Die unterschiedlichen Mentalitäten prallen aufeinander. Nach ihrer Rückkehr ist sie im Heimatdorf für die Einheimischen selber zur «Walschen» geworden und muss ihre Heimat in sich selbst suchen. *(20.05–21.45, TV DRS)*

Wer zahlt bei Katastrophen?

Seveso, Bhopal, Tschernobyl – die Namen stehen für Risiken moderner Industrieproduktion, die nicht mehr zu versichern sind und vor Landesgrenzen nicht haltmachen. In der Schweiz ist nur die Haftpflicht der Kernkraftwerk-Betreiber geregelt. Für die Seveso-Katastrophe musste Hoffmann-La Roche 300 Millionen Franken zahlen. Das Dossier von Balz Hosang und Urs P. Gasche beleuchtet diese Probleme mit Filmbeispielen und Experten-Aussagen. *(21.10–23.10, TV DRS,* Zweitsendung: *Freitag, 3. Oktober, 14.30)*

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 20. September*

Hell in the Pacific

(Die Hölle sind wir)

Regie: John Boorman (USA 1968), mit Lee Maroni, Toshiro Mifune. – Ein Japaner und ein Amerikaner stranden auf einer verlassenen Insel. Sie sind verfeindet. Angst- und hasserfüllt quälen sie sich und müssen sich schliesslich zum Überleben annähern und verständigen.
Knappe, eindringliche Inszenierung und hervorragende Darstellungskunst tragen den Film, der das Absurde und Irrationale des Feindverhaltens aufzeigt. *(23.15–0.55, ZDF)*

■ *Montag, 22. Septebmer*

The Last Wave

(Die letzte Flut)

Regie: Peter Weir (Australien 1977), mit Richard Chamberlain, Olivia Hamnett, Gulpilil. – Ein junger Wirtschaftsanwalt verteidigt einige Aborigines, die ei-

Die Reise 86/273

Regie: Markus Imhoof; Buch: M. Imhoof und Martin Wiebel, frei nach dem gleichnamigen Romanessay von Bernward Vesper; Kamera: Hans Liechti; Schnitt: Ursula West; Musik: Franco Ambrosetti; Percussion: Daniel Humair; Darsteller: Markus Boysen, Corinna Kirchhoff, Claude Oliver Rudolph, Alexander Mehner, Gero Preen, Will Quadflieg u. a.; Produktion: BRD/Schweiz 1986, Regina Ziegler, Limbo Film, WDR/SRG, 110 Min.; Verleih: Rex Film, Zürich.
Sommer 1972: Während Bertram Voss sich mit seinem fünfjährigen Sohn aus dem Terroristen-Umfeld absetzt, erinnert er sich an Szenen aus seiner Kindheit und Jugend. Aus Opposition zu seinem tyrannischen Nazi-Vater radikalisierte er sich politisch und geriet durch seine Freundin in die Terroristen-Szene. Markus Imhoofs flüssig inszenierter Film verknüpft zwar dramaturgisch einleuchtend die Geschichte zweier Generationen, doch sind die Figuren zu flach gezeichnet, um dem Thema von der Schuld der Väter und dem Wiedergutmachungsversuch der Söhne die notwendige Resonanz zu verleihen. – Ab etwa 14. → 18/86

J★

The Robe (Das Gewand) 86/274

Regie: Henry Koster; Buch: Philip Dunne nach dem Roman von Lloyd C. Douglas; Kamera: Leon Shanroy; Musik: Alfred Newman; Darsteller: Richard Burton, Jean Simmons, Victore Mature, Michael Rennie u. a.; Produktion: USA 1953, Centfox, 133 Min.; Verleih: offen. (Sendetermin: 20. 9. 86, DRS)
Farbiges amerikanisches Kolossalgemälde nach dem Roman «Das Gewand des Erlösers». Behandelt wird ein Thema aus der Zeit Christi. Der neue Effekt des hier erstmals angewandten Cinemascope-Verfahrens liegt in der Steigerung des dekorativen und dramatischen Stils. Die geistig-künstlerische Ausdrucksform kommt jedoch dabei zu Schaden. – Ab 14 Jahren.

J

Das Gewand

Short Circuit (Nummer 5 lebt!) 86/275

Regie: John Badham; Buch: S. S. Wilson und Brent Maddock; Kamera: Nick McLean; Schnitt: Frank Morriss; Musik: David Shire; Darsteller: Ally Sheedy, Steve Steve Guttenberg, Fisher Stevens, G. W. Bailey, Austin Pendleton u. a.; Produktion: USA 1986, Turman Foster Company, 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Amüsante Komödie über einen Roboter, der von einem Blitz getroffen plötzlich menschliche Gefühle hat. Niemand ausser einer jungen Frau will es glauben und weil er mit einer lebensgefährlichen Laserkanone ausgerüstet ist, wird er vom Betriebsschutz der Konstruktionsfirma verfolgt. Doch alles endet bestens. Nicht zuletzt, weil der Roboter nebst den menschlichen Gefühlen auch noch sehr intelligent ist. Selbst dem erbittertsten Gegner von klapprigen Robotern und piepsenden Computern wird mit dieser High-Tech Komödie das Herz geöffnet. → 18/86

J★

Nummer 5 lebt!

Trouble in Mind 86/276

Regie und Buch: Alan Rudolph; Kamera: Toyomichi Kurita; Schnitt: Tom Walls; Musik: Mark Isham, Interpretation Marion Faithful; Darsteller: Kris Kristofferson, Keith Carradine, Lori Singer, Genevieve Bujold, Joe Morton u. a.; Produktion: USA 1985, Pfeiffer/Blocker, 116 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Im Untergrund von Rain City entwickelt sich eine Dreiecksbeziehung zwischen einem Haftentlassenen, einer schönen jungen Frau und ihrem Mann, der als Krimineller hoch hinaus will. Vor der meist nächtlichen Kulisse einer trostlosen Grossstadt spielt sich diese Mischung aus Ganoven- und Liebesfilm ab, die auf originelle Weise zu einem Happy-End führt. Die klischeehafte Erzählung vermag sich, mit einigen einfallsreichen Montagen angereichert und mit etwelchen Starbesetzungen ausgestattet, doch nicht vom Mittelmass abzuheben. → 18/86

J

nen Stammesgefährten getötet haben und gerät in den Bann der Mythen und Riten der australischen Ureinwohner, die eine neue sintflutartige Katastrophe prophezeien. *(22.05–23.45, ORF 2)*

L'argent

(Das Geld)

Regie: Robert Bresson (Frankreich 1983), mit Christan Patey, Silvie van den Elsen, Michel Briguet. – Die Geschichte einer Falschnote, die in Umlauf gebracht, Böses zeugt. Sie bleibt an einem jungen Arbeiter hängen. Unschuldig verstrickt sich der Unglückliche, während der Schuldige straflos ausgeht. Nach seiner Haft wendet der Gedemütigte sich in einem Wahnsinnsakt gegen die Gesellschaft und läuft als Mörder Amok. Sparsam in seinen Mitteln und distanziert überschreitet der Film, nach einer Vorlage von Leo Tolstoi, die Ebene der Realität. *(21.45–23.10, TF DRS)*
→ *ZOOM 21/83*

■ *Mittwoch, 24. September*

La signora senza camelie

(Die Dame ohne Kamelien)

Regie: Michelangelo Antonioni (Italien 1953), mit Lucia Bosé, Andrea Cechi, Gino Cervi. – Ein Frühwerk Antonionis, das noch nicht ausgereift ist. Die Geschichte der Verkäuferin Clara, die als Schauspielerin entdeckt wird, als Star seichter Schnulzen ihr seelisches Gleichgewicht verliert und durch Misserfolge sich selbst entfremdet. *(22.15–23.55, SWF 3)*
→ *ZOOM 13/81*

Blackboard Jungle

(Die Saat der Gewalt)

Regie: Richard Brooks (USA 1955), mit Glenn Ford, Anne Francis, Louis Calvern. – Mit pädagogischem Idealismus nimmt ein Lehrer seinen ersten Dienst an einer Berufsschule auf und muss sich mit der Brutalität sozial gefährdeter Schüler auseinandersetzen. Es kommt zu einer aggressiven Machtprobe der Schülerbande gegen den Lehrer, nachdem er eine Vergewaltigung verhindert und der Polizei gemeldet hat. Durch seine unkonventionelle und selbstkritische Art gewinnt er einen Schwarzen, der ihm in einer bedrohlichen Messerstecherei beisteht und die Klasse auf seine Seite bringt. Beispielhafte milieugerechte Darstellung der Jugendkriminalität in seiner aggressiven Verzweiflung, begleitet vom hämmernden Rock'n Roll Bill Haleys. Eine Auseinandersetzung mit neuen Lebensformen der Grossstadtjugend in realistischer Schärfe. *(23.15–0.50, ZDF)*

■ *Donnerstag, 25. September*

Les favoris de la lune

(Die Günstlinge des Mondes)

Regie: Otar Josseliani (Frankreich 1984), mit Pascal Aubier, Alix de Montaigu, Gaspard Flori. – Ein impressionistischer Reigen des Zufalls, Begegnungen von Menschen, die nach Besitz, Glück und Liebe jagen und vergessen, dass sich die wechselnden «Objekte der Begierde» abnutzen und verflüchtigen. In seinem nuancenreichen Werk verweist Josseliani auf die Erfahrung, dass materielle Güter nicht menschliches Glück bringen können. *(22.35–0.25, TSR)*
→ *ZOOM 13/85*

El chacal de Nahueltoro

(Der Schakal von Nahueltoro)

Regie: Miguel Littin (Chile 1969), mit Nelson Villagra, Shenda Roman, Marcelo Romo. – Wichtigster Film der Vor-Allende-Zeit. Er rollt einen typischen Fall von Klassenjustiz und sozialer Ungerechtigkeit auf und versucht das Verbrechen des «Schakals», einer authentischen Figur, aus dem sozialen Milieu eines Landes zu erklären. Ein elternloses, bettelndes Kind wird, ohne Erziehung, sich selbst überlassen, begeht später als Erwachsener verzweifelt eine Bluttat. Im Gefängnis lernt er Begriffe wie «Gott, Gesetz, Vaterland» und wird als «nützlicher Katholik», hingerichtet. *(23.20–0.45, ZDF)*

■ *Freitag, 26. September*

High Noon

(12 Uhr mittags)

Regie: Fred Zinnemann (USA 1952), mit Gary Cooper, Grace Kelly, Jan McDonald. – Der Filmklassiker wertete das Genre «Western» auf. Sheriff Kane, auf sich allein gestellt, eine zweifelnde Braut, der Rächer Miller; Bürger, die Kane im Stich lassen. Er stellt sich dem Kampf gegen vier Gangster und siegt zuletzt mit Hilfe seiner Braut. Überzeugende, vorbildliche Dramaturgie, eindrucksvolle Menschlichkeit in der zeitlosen Aussage und meisterhafte Filmmusik zeichnen das Werk aus. *(20.15–21.40, ARD,* ein weiterer Film von Fred Zinnemann, «The Nun's Story», *Sonntag, 28. September, 20.15–22.40, ARD)*

■ *Sonntag, 28. September*

Under the Vulcano

(Unter dem Vulkan)

Regie: John Huston (USA 1984), mit Albert Finney, Jacqueline Bisset, Anthony Andrews. – 1938 in einer kleinen mexikanischen Stadt kehrt die Frau des briti-

Two O'Clock Courage 86/277

Regie: Anthony Mann; Buch: Robert E. Kent, nach dem Roman «Two in the Dark» von Gelette Burgess; Kamera: Jack MacKenzie; Schnitt: Philip Martin, Jr.; Musik: Roy Webb; Darsteller: Tom Conway, Ann Rutherford, Richard Lane, Lester Matthews, Roland Drew u. a.; Produktion: USA 1945, RKO, 66 Min.; Verleih: offen.
Bei Nacht und Nebel und zur Abwechslung in mondänen Hotelhallen spielt dieser ungewöhnlich witzige «Film Noir», in dem ein Gentleman mit Gedächtnisschwund unter Mithilfe einer patenten Taxifahrerin zu ergründen sucht, ob er einen ihm zur Last gelegten Mord auch wirklich begangen hat. Die verzwickte Geschichte und eine Häufung beiläufiger Nebenfiguren verhindern, dass sich der Zuschauer vom Hauptstrang der Filmerzählung wirklich bis zuletzt fesseln lässt. Ab 14 Jahren.

J

Under the Cherry Moon (Unter dem Kirschmond) 86/278

Regie: Prince Rogers Nelson; Buch: Becky Johnston; Kamera: Michael Ballhaus; Schnitt: Eva Gardos; Musik: Prince and the Revolution; Darsteller: Prince, Jerome Benton, Steven Berkoff, Emanuelle Sallet, Alexandra Stewart, Kristin Scott-Thomas, Francesca Annis u. a.; Produktion: USA 1985, Warner Bros., 100 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.
Zwei farbige Gigolos aus Miami gehen ihrer Tätigkeit in den höchsten Kreisen von Nizza nach. Als einer von ihnen sich wirklich verliebt, bekommen sie Schwierigkeiten miteinander und mit dem Vater der schönen jungen Reichen. Dieser Schwarzweiss-Film lehnt bewusst an alte Sophisticated Comedies und Melodramen an. Seine Ironien und Brüche sind trotz des hinreissenden Hauptdarstellers Prince aber allzu selten und nur mehr ein Alibi für eine kitschige Verherrlichung des Geldadels im modisch aufgemotzten Stil von Illustriertenromanen.

E

Unter dem Kirschmond

A Walk with Love and Death (Eine Reise mit der Liebe und dem Tod) 86/279

Regie: John Huston; Buch: Dale Wasserman nach einem Roman von Hans Koningsberger; Kamera: Ted Scaife; Schnitt: Russel Lloyd; Musik: George Delerue; Darsteller: Anjelica Huston, Assaf Dayan, Anthony Corlan, John Hallam, Robert Lang, Guy Deghy u. . a.; Produktion: GB 1969, 20th Century Fox (Carter De Haven), 90 Min.; Verleih: offen.
Die Wanderung zweier Liebender durch die Wirren des mittelalterlichen Frankreich, bei der sie die Grausamkeiten der Welt kennen und deren Ursachen erkennen lernen und die im Tod des Paares ihr Ende findet. Einfühlsam gestaltetes Zeitbild, das den Individualisten um jeden Preis als zum Scheitern verurteilt darstellt.

E

Eine Reise mit der Liebe und dem Tod

Die Walsche 86/280

Regie: Werner Masten; Buch: W. Masten und Joseph Zoderer, nach dem gleichnamigen Roman von J. Zoderer; Kamera: Klaus Eichhammer; Schnitt: Michael Breining; Musik: Muzzi Loffredo; Darsteller: Marie Colbin, Lino Capolicchio, Johannes Thanheiser, Martin Abram u. a.; Produktion: BRD 1986, Peter Voiss im Auftrag von ZDF/ORF/SRG, 95 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 2. 10. 86, TV DRS).
Olga, eine deutschsprachige Südtirolerin, lebt und arbeitet mit einem Italiener und erfährt dabei Schwierigkeiten und Konflikte, die in der kulturell verschiedenen Herkunft der beiden wurzeln. Als Olga zur Beerdigung ihres Vaters ins Heimatdorf zurückkehrt, begegnen ihr die Leute mit Argwohn und Ablehnung, sodass sie sich als Fremde fühlt. Der Film plädiert für die Tolerierung der Gegensätze kulturell unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, argumentiert jedoch anfänglich allzu undifferenziert und klischeehaft und findet erst gegen Schluss zu auch emotional dichteren Sequenzen. – Ab etwa 14. → 17/86 (S. 8)

J

schen Ex-Konsuls zurück, nachdem sie ihn, seines Alkoholismus wegen, verlassen hatte. Der Handlungsverlauf, innert 24 Stunden, verfolgt eine schwierige Dreierbeziehung mit tödlichem Ausgang. Die Geschichte eines Zusammenbruchs von Hoffnungen und Werten in der Zeit des Faschismus. *(20.15–22.05, ORF 2;* zum Thema: «Under The Vulcano», Dokumentation von Andrew Piddington über die Dreharbeiten des Spielfilms von John Huston, *23.00–23.55, ORF 1)* → *ZOOM 21/84*

■ *Donnerstag, 2. Oktober*

La voi lactée

(Die Milchstrasse)

Regie: Luis Buñuel (Frankreich/Italien 1968), mit Laurent Terzieff, Paul Frankene, Jean Piat. – Situationen und Szenen aus dem Leben Christi und der Kirchengeschichte werden mit der Pilgerfahrt von zwei Franzosen nach Santiago de Compostela verknüpft zu einer schockierenden Kritik an dem Widerspruch zwischen den Ansprüchen christlichen Glaubens und dem gelebten Leben. *(22.40–0.10, TSR)*

■ *Freitag, 3. Oktober*

L'arme au bleu

(Hinter den Felsen lauert der Tod)

Regie: Maurice Frydland (Frankreich 1981), mit Pierre Arditi, Jean-Michel Dupuis, Maurice Vaudaux. – Ein Trupp Fremdenlegionäre unter einem autoritären Führer soll gefangene algerische Freischärler abtransportieren. Nach einem Defekt des Wagens und Uneinigkeit unter den Soldaten, können die Gefangenen flüchten. Die nun eingeschlossenen Legionäre werden zunächst von Aufständischen verschont, jedoch durch ein Missverständnis niedergeschossen. Eine Anklage gegen die Sinnlosigkeit des französischen Kolonialkriegs in Algerien. *(23.50–1.30, ZDF)*

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Sonntag, 21. September*

Die Abtei des Verbrechens

Umberto Ecos Weltbestseller «Der Name der Rose» wird verfilmt; Reportage von Sylvia Strasser, Wolfgang Würker und Günter Handwerker. – Reportage über die Dreharbeiten im «Kloster Eberbach am Rhein» und in Roms Filmwerkstatt «Cinecittà». Erörtert wird die Problematik von Literatur und grossem Unterhaltungskino. Der Film wird von Bernd Eichinger unter der Regie von Jean-Jacques Annaud produziert, mit den Darstellern Sean Connery, Murray Abraham, Helmut Qualtinger u. a. *(19.30–20.15, ZDF)*

■ *Donnerstag, 25. September*

Dr. Francis und Mr. Coppola

«Die zwei Gesichter eines Filmbesessenen» von Bodo Fründt und Rolf Thissen. – Francis Ford Coppola, 1939 in Detroit geboren, gehört zur ersten Generation der rebellischen Filmstudenten der sechziger Jahre. Er gründete mit Georg Lucas 1969 die Filmfirma «Zoetrope» und wurde mit «Godfather» weltweit bekannt, aber auch mit intimen Filmen wie «Rumble Fish». Das Vietnam-Epos «Apocalypse Now» hätte ihn beinahe ruiniert. Er förderte und unterstützte andere Filmemacher, finanzierte die Restauration des Napoleonfilms von Abel Gance und experimentierte mit neuen Produktionsmethoden. *(22.35–23.20, ZDF)*

■ *Mittwoch, 1. Oktober*

TV der Sterne

«Fernsehen im Satellitenzeitalter» – Die Dokumentation von Peter Zurek gibt einen Überblick über die Entwicklung des Satellitenfernsehens in Kanada, den USA und Australien und über den Stand des Satellitenfernsehens bei uns. *(22.40–23.25, 3SAT)*

Die anonymen Programm-Macher

«Fernsehen unter dem Diktat der Einschaltquoten?» – Ein Kriterium für Programmgestalter und die Werbewirtschaft ist die Zahl der Zuschauer einer Sendung. Welchen Einfluss haben die Einschaltquoten auf einzelne Sendungen und das Gesamtprogramm? Wie entwickeln sich die elektronischen Medien? An der medienkritischen Debatte nehmen teil: Dr. Matthias Steinmann, Medienreferent TV DRS; Dr. Peter Atteslander, Sozialwissenschaftler, Universität Augsburg und Jürg Frischknecht, Journalist; unter der Leitung von Erwin Koller. *(23.15–0.15, TV DRS)*

■ *Freitag, 3. Oktober*

In Wahrheit Video

«Schöne neue Heim-Video-Welt»: Horror, Exotik, Sex, Sentiment, alles auf Wunsch. Ein fernsehbegeistertes Ehepaar erlebt konfliktreich Video «total». Eine elektronische Satire aus England von Julian Temple. *(23.10–0.10, 3SAT)*

tauscht er sogar den Platz mit ihm!

Auch der Zuschauer wird in dieses ver-rückte Spiel einbezogen, indem seine Erwartungen enttäuscht werden. Groucho hält hinter seinem Rücken einen weissen Hut versteckt, während das Spiegelbild – für den Zuschauer sichtbar – nach einem schwarzen gegriffen hat. Doch als der Augenblick der Wahrheit gekommen scheint und sie sich die Hüte aufsetzen, sind plötzlich beide weiss! Dieses perfekte Zusammenspiel zwischen Groucho und seinem Spiegelbild Harpo wird erst gestört, als Chico als dritter Groucho auftritt und damit eine Asymmetrie herbeiführt.

Sprach- und Bildwitz

Ein Witz operiert meistens mit der Distanz, die zwischen der Erwartung des Rezipienten und dem, was wirklich eintrifft, besteht. Grouchos Sprachzerstörungen sind nicht zuletzt deshalb so lustig, weil sie sich aus alltäglichen, bekannten Situationen heraus entwickeln und dann – durch entsprechende Kehrtwendungen – einen völlig ungewohnten Verlauf nehmen. Zudem ist es auch vielfach so, dass er und sein Gegenüber sich nicht auf der gleichen Bedeutungsebene befinden und dadurch Spielraum für Doppeldeutigkeiten entsteht. So zum Beispiel in einer Dialogstelle aus *«Duck Soup»:*

Groucho: Nicht dass es mich was anginge, aber wo ist Ihr Gatte?
Witwe: Nun, er ist tot.
Groucho: Ich wette, das ist nur 'ne Ausrede von ihm.
Witwe: Ich war bei ihm, als er starb.
Groucho: Oh. Kein Wunder, dass er starb.
Witwe: Ich hielt ihn in meinen Armen und küsste ihn.
Groucho: Dann war es Mord. Wollen Sie mich heiraten? Hat er Ihnen Geld hinterlassen? Beantworten Sie Frage zwei zuerst!

An verschiedenen Stellen gelingt es den Marx Brothers auch, Komik mit Hilfe der visuellen Komponenten des Bildes zu erzeugen. Erst allmählich enthüllt die Bildstruktur Zusammenhänge, die der Zuschauer nicht geahnt hat. In *«Monkey Business»* lehnt Harpo neben einer Türe, die mit MEN angeschrieben ist. Ein Mann geht durch diese Türe, wird aber gleich darauf hinausgeworfen. Harpo dreht sich um, worauf dort, wo er eben noch stand, das ganze Wort sichtbar wird: WOMEN.

Eine Nähe zum Surrealismus stellt sich dann ein, wenn im Bild Dinge zusammengebracht werden, die eigentlich nicht zusammengehören, oder in einer ihrem Verwendungszweck widersprechenden Weise eingesetzt werden. Die Surrealisten haben übrigens die Filme der Marx Brothers – vor allem ihre ungebändigten Frühwerke – bewundert, und auch Ado Kyrou spricht in seinem Buch «Le surréalisme au cinéma» (Paris 1963) ausführlich von ihnen.

In *«Horse Feathers»* benutzt Groucho einen Telefonhörer als Nussknacker, als wäre dies die selbstverständlichste Sache der Welt. In einem anderen Film stützt sich Harpo an eine Mauer, ein Polizist wird auf ihn aufmerksam und waltet seines Amtes, indem er ihn wegweist: Da stürzt die Mauer zusammen. In *«Duck Soup»* sieht man Harpo mitten auf dem Schlachtfeld, wie er mit einem Schild für neue Rekruten wirbt. In *«Horse Feathers»* gelingt es ihm, einen Polizisten in seinen Hundezwinger zu sperren – wo übrigens auch seine Harfe steht. Darauf zieht er einen Rolladen herunter, auf dem zu lesen steht: «Polizeihund zu verkaufen».

Metafilme sind solche, die auf sich selbst, auf das Wesen des Films hinweisen. Dies kann auf ganz verschiedene Arten geschehen, immer ist aber das Resultat, dass der Zuschauer sich bewusst wird, dass er in einem Film sitzt – eine gewisse Distanzierung stellt sich ein. Auch in den Filmen der Marx Brothers werden solche Metaaspekte eingebracht, wenigstens in Ansätzen, wenn sich etwa einer der Beteiligten plötzlich zum Zuschauer wendet, sich an ihn richtet. So in *«Horse Feathers»,* als Groucho erklärt, dass er den eben zum besten gegebenen Witz seit 20 Jahren nicht mehr verwendet habe, und kurze Zeit später dem Besucher rät, doch das Foyer aufzusuchen, denn es gäbe wirklich keinen zwingenden Grund, noch weiter hier zu bleiben. Er dagegen sei dazu verpflichtet. Hier ist es nicht mehr allzu weit bis zu Woody Allens *«The Purple Rose of Cairo».*

Mit «Duck Soup» endete die Zusammenarbeit der Produktionsfirma Paramount mit den Gebrüdern Marx und damit auch ihre produktivste Phase. Sie wechselten zur MGM, errangen dort unter Irving Thalberg als Produzenten zwar ihre grössten Kassenerfolge, aber der Preis dafür war eine Zähmung. Ihre Komik verlor viel von ihrer Absurdität, indem sie «funktional» eingesetzt wurde. Die romantischen Liebesszenen erhielten nun breiteren Raum, und das ganze Agieren der Marx Brothers hatte zum Ziel, eben dieser Liebe zu ihrem Durchbruch zu verhelfen. In ihren fünf ersten Filmen ist aber noch nichts von solchen Einschränkungen zu spüren, hier gibt es Marxsche Komik par excellence! ■